



alles drängt nach Entladung. Instinktiv hat der Gefangene sofort begriffen, daß ich Interesse für ihn habe, daß seine Worte nicht ungehört verhallen — und doch bin ich gar nicht imstande, die Mitteilungen so schnell zu erfassen, wie sie gegeben werden.

Schon schließt sich wieder die niedere Zellentür. Noch ein Blick durch das Beobachtungsloch — den „Spion“ — der Gefangene wendet sich schon wieder seinem Arbeitstisch am Fenster zu, schon wieder allein, schon wieder vollständig zurückgesunken in die Einsamkeit.

Nun hallen die Gänge von den eiligen Schritten jener Gruppen wieder, die aus den Arbeitssälen und Wirtschaftsräumen zurückkehren. Da und dort bleibt einer stehen. Keiner aber dreht sich um, keiner hat einen Blick für die nächste

*Der große Zentralbau mit Beobachtungsturm*

Umgebung. Abgestumpft in jahrelangem „Immer - Dasselbe“ warten sie teilnahmslos auf den Aufseher vor ihren Zellen, bis der Schlüssel klirrt, bis die Tür sich öffnet.

Ein neuer Aufseher taucht hinter neuen Gittern auf. Ein Weg ins Graue. Ein schweres Gitter läßt spärlich frische Luft ein. Nun wird es heller. Dort drüben, auf dem schmalen gepflasterten Weg, auf diesem steinernen Gürtel, der ein bescheidenes Rasenplätzchen umschließt, gehen die Gefangenen für kurze Zeit spazieren. Hier scheint selbst die Sonne grau zu sein, diese kümmerliche Sonne, die zwischen